

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Das Blatt (früher „Elbinger Wochenschrift“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Waagen auf alle auswärts. Setzungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Söteringsstraße 18.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Niedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sauer in Elbing.

Nr. 171.

Elbing, Sonnabend

24. Juli 1897.

49. Jahrg.

Wer für die Monate August und Septbr. auf die reichhaltige und billige

„Altpreussische Zeitung“

abonnirt, erhält die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab vollständig gratis geliefert.

Im Wochenabonnement

erhält man die „Altpreussische Zeitung“ bei Abholung für 13 Pfg. und frei in's Haus für 15 Pfg.

Vor der Entscheidung.

Das Herrenhaus hat, wie nicht anders zu erwarten, in der abermaligen Abstimmung am Donnerstag das Verneinungsgesetz in der früher beschlossenen Fassung wiederum mit großer Mehrheit angenommen. Nunmehr folgt die erneute Abstimmung am Sonnabend im Abgeordnetenhaus. Dann wird die Entscheidung fallen. Die verfehlte Taktik der Nationalliberalen hat es verschuldet, daß die Volkvertretung und die Öffentlichkeit sich immer noch mit der Möglichkeit der Verneinung des Gesetzes beschäftigen muß. Dabei besteht immer noch die Gefahr, daß in der neuen Abstimmung die Herrenhausbeschlüsse die Mehrheit zur Annahme gelangen. Wer weiß, wie die Entscheidung des Hauses sich gestalten wird? Wer weiß, ob nicht verschiedene unsichere Kantonisten umfallen werden? Von den 300 Urstimmen des Reichstages ist auf verschiedene Abgeordnete jener Gegend mit Hochdruck eingewirkt worden, um sie zum Eintreten für die Herrenhausbeschlüsse zu bewegen. Ein Umfall des nationalliberalen Agraristen Schoof steht in Aussicht. Als unsichere Kantonisten gelten auch die nationalliberalen Abgeordneten Dr. Baasche, der bekanntlich die Rechte des Bundes der Landwirthe mit sich herumtrug, und der Elbinger Abg. v. Sanden, der bisher bei sämtlichen Abstimmungen gefehlt hat, oder als Anhänger eines „kleinen Sozialistengesetzes“ gilt. Die nationalliberalen Kreise tritt mit großer Entschiedenheit für die Verwerfung der Herrenhausbeschlüsse ein. Der „Sonn-Cour.“ berichtet, es herrsche innerhalb der nationalliberalen Fraktion die Ueberzeugung, daß es für ein Mitglied der Fraktion nicht möglich sei, gegen den ausdrücklichen, vom Abg. Hübner vertretenen Fraktionsbeschluss zu stimmen. Dieser Beschluss ginge dahin, daß die Fraktion jede Abänderung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses ablehnen würde. Die Abstimmung am nächsten Sonnabend ist eine Ehrensaache. Vielleicht eine Lebensfrage für die nationalliberalen Fraktion und die Bewegung wird die Mitglieder derselben veranlassen, es als eine Ehrenpflicht zu betrachten, vollständig auf dem Platze zu sein. Auch andere Organe, wie die „Köln. Ztg.“ und die „Magd. Ztg.“, vertreten die Ansicht, daß es genüber der reaktionären Hochfluth die Abweisung aller Hoffnungen und Erwartungen der nationalliberalen Presse, wenn trotz der Androhung des Ausschlusses aus der Fraktion sich nicht die nationalliberalen Parteien von dem Lande zur Verantwortung gezogen werden. In ihrer Hand liegt die Entscheidung über die Annahme oder Verwerfung des Verneinungsgesetzes, dessen reactonärer Charakter auch von den Nationalliberalen anerkannt und bekämpft worden ist. Trotz aller Mahnungen hat die nationalliberale Partei die Widerjährligen-Paragrafen, von denen in der Erklärung des Fürsten Hohenlohe keine Rede war, in etwas abgeänderter Fassung angenommen und mit dieser „Taktik“ die ganze parlamentarische Misere verursacht, unter der sie selbst am schwersten zu leiden hat. Mit vollem Recht ist auch von der nationalliberalen Presse betont worden, daß die Annahme des Verneinungsgesetzes in irgend einer Form die nationalliberale Fraktion um ihr politisches Ansehen und damit um ihre ganze politische Zukunft bringen würde. Wäre es nach dem Willen der freisinnigen Volkspartei gegangen, so wäre schon in der Commission tabula rasa gemacht und das Gesetz mit Stumpf und Stiel abgelehnt worden. Die Warnungen der verschiedenen Linken haben bei der Mehrheit kein Gehör gefunden. Hoffen wir, daß schließlich doch das Gesetz in den Urkas geschleudert wird, wohin es gehört.

Die Möglichkeit des Getreide-Terminhandels.

Das von den Agraristen geschlossene Verneinungsgesetz hat gründlich Fiasco gemacht. In immer weiteren Kreisen dämmert die Erkenntniß auf, daß das Verbot des Getreideterminhandels und die Verfrachtung der Produktdörfer nicht bloß den Handel und Allgemeinheit, sondern gerade die Landwirtschaft selbst am meisten geschädigt hat. Zur Befestigung der Uebel-

stände giebt es keinen andern Weg, als die Wiederherstellung der zerstörten Getreidedörfer. Das einfachste Mittel dazu wäre die Befestigung der zweideutigen Bestimmung über die Zusammenziehung des Börsenvorstandes und die Aufhebung des Verbots des Getreideterminhandels. Besteres setzt die Zustimmung des Reichstages voraus, der sich aber kräftigst erst im Herbst mit dieser Frage beschäftigen könnte. Die „Nationalzeitung“ macht den Vorschlag, daß die Regierung provisorisch das Erforderliche veranlasse und dem Reichstag-Comiteum zunächst erkläre, daß sie im Interesse von Handel und Landwirtschaft bis zur gesetzlichen Klarstellung der streitigen Bestimmungen verzichte; dann würde sich die offizielle Produktdörfer wiederherstellen lassen. Wir glauben nicht, daß die Regierung der „Nationalzeitung“ folgen wird; es wird wohl noch längere Zeit vergehen, ehe sie und das Agrarierthum zum Eingeständniß der gemachten Fehler gelangt. Inzwischen muß in der Öffentlichkeit immer von neuem darauf hingewiesen werden, welche Thorheit die Verletzung des Getreideterminhandels und namentlich das Verbot des Getreideterminhandels gewesen ist.

Der Terminhandel hat dem soliden Getreidehändler nicht etwa zu spekulativen Unternehmungen, sondern im Gegentheil zur Vermehrung von spekulativen Verpflichtungen gedient. Auf der einen Seite stehen Händler oder Müller, die ihren inländischen Kunden im regelmäßigen Verkehr die erzeugte Waare aus Verleugnung des erfolgten Gebrauchs abkaufen, oder auch in der Voraussetzung, daß zur Deckung des inländischen Bedarfs einer Einfuhr vom Auslande nöthig sein wird, in entfernteren Ländern sich diese Waare beschaffen. Diese Händler und Müller sind aber nicht Willens, bis zur Verleugnung der angekauften Waare, die vielleicht erst nach Monaten erfolgen kann, das Risiko jeder bis dahin möglichen Preisveränderung zu tragen. Um sich hiergegen zu sichern, verkaufen sie also eine gleiche Menge auf Termin. Auf der anderen Seite befinden sich Händler und Müller, welche Getreide- oder Mehl-Lieferungen an die Verwaltungen von Gemeinden, Provinzialgefängnissen an Wäcker z. für eine Reihe von Monaten oder für das ganze Jahr vorher zu einem bestimmten Preise abschließen müssen und gleichfalls nicht das Risiko der Preisveränderung während der langen Zeit tragen wollen. Als vortheilhafte Leute suchen sie sich eine entsprechende Menge Getreide durch Kauf auf Termin zu sichern. Häufig ist es ja vorgekommen, daß der ursprüngliche Verkäufer die Waare bei Ablauf des Termins nicht lieferte, sondern anderweitig verwendete und im Termin zurückkaufte, und ebenso häufig ist es geschehen, daß der Terminkäufer nicht zu empfangen wünschte, sondern mittelweile sich anderweitig passender deckte und im Termin zurückverkaufte. In dieser Weise haben sich große Engagements in der niedrigsten Weise für alle Beteiligten erledigt ohne die Gefahr großen Verlustes und ohne die Aussicht großen Gewinnes. Einen derartigen Geschäftsverkehr kann Niemand als verwerflich bezeichnen. Er ist im Gegentheil, überall, wo er noch besteht, als eine Einrichtung von gutem wirtschaftlichen Nutzen geschätzt. Wir bestreiten keineswegs, daß der Terminhandel auch mißbräuchlich worden ist. So wohl Kaufleute als auch vielleicht in noch höherem Grade Nichtkaufleute haben den Terminhandel zu verwerflichen Spielzwecken mißbraucht, um einen mäßigen Gewinn einzubringen. Es zeigt sich aber deutlich, daß gerade diejenigen Leute, die den Mißbrauch getrieben und dabei den verbleibenden Mißerfolg gehabt hatten, zu den ärgsten Gegnern gegen den Terminhandel gehörten. Die andauernden Angriffe auf den Getreideterminhandel und die Unterdrückung des Terminhandels haben bewirkt, daß viele Kaufleute für den Artikel jedes Interesse verloren haben. Ausgeschlossen sind diejenigen Kapitalisten, die früher Getreide als Geldanlage kauften, weil sie an den inneren Werth der Waare glaubten und auf der Grundlage ihres Vagers zu jeder Zeit an Händler, die ebenfalls Vertrauen zu dem Artikel hatten, auf Termin verkaufen konnten. Wer soll schließlich noch Neigung haben, sein Geld in einer Waare festzulegen, gegen deren Preisschwankungen er sich nicht versichern kann?

Wir sind der Ueberzeugung, daß jetzt schon die große Mehrheit der Landwirthe einsehen, wie sehr ihre eigenen Interessen durch das Verbot des Getreideterminhandels geschädigt worden sind. Die Führer des Bundes werden freilich ein großes Geschrei erheben, wenn die Aufhebung des Verbots ernstlich gefordert wird. Darauf kann es aber nicht ankommen. Erkennt die Reichstagsmehrheit und die Regierung — letztere hat ja ohnehin das Verbot des Getreideterminhandels bis zum letzten Augenblick bekämpft — daß eine gesetzgeberische Maßnahme eine Thorheit gewesen ist, so muß sie unverzüglich zur Aufhebung derselben schreiten. Hoffen wir, daß auch in dieser Frage die ruhige Vernunft schließlich über blinde Leidenschaft den Sieg davonträgt.

Schutzöllnerische Strömungen in England.

In England wird gegenwärtig eine lebhaft schützöllnerische Strömung bemerkbar. In dem conservativen Ministerium, das gegenwärtig am Ruder ist, sitzen einflussreiche Minister, die nicht

abgeneigt sind, mit der durch Jahrhunderte bewährten Freihandelspolitik Englands zu brechen und sich dem Schützöllnerthum zuzuwenden. Der Minister Balfour ist schützöllnerisch gesinnt und nebenbei auch noch Anhänger des Dimetalismus. Auch der Colonialminister Chamberlain verfolgt schützöllnerische Pläne im Zusammenhang mit seiner Lieblingsidee, ein „greater Britain“ zu gründen, d. h. einen wirtschaftlichen Zusammenstoß aller englischer Colonien mit dem Mutterland zu erzielen. Beim Regierungsjubiläum der Königin von England sind zahlreiche Colonialminister anwesend gewesen, in ihrem Kreise ist das Project Chamberlain'sch verörtert worden. Von den Colonialministern gehört vor allem der Premierminister von Canada zu den Anhängern des Schützöllnerthums. Bekanntlich hat Canada bereits beschloffen, der Einfuhr englischer Waaren besondere Vergünstigungen zu gewähren. Auf Grund der in den Handelsverträgen mit England enthaltenen Meißbegünstigungsklausel steht Deutschland und Belgien das Recht zu, dieselben Vergünstigungen für sich in Anspruch zu nehmen. Aus diesem Grunde ist in England von verschiedenen Seiten eine lebhaft Agitation in die Wege geleitet worden, welche die Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und Belgien anstrebt. Die englische Regierung beauftragte ihre Kronjuristen, die Frage zu untersuchen und diese haben sich jetzt dahin ausgesprochen, daß die canadischen Vorzugsartikel den Bestimmungen der zwischen England einerseits und Deutschland und Belgien andererseits bestehenden Handelsverträge zumwiderlaufen. Für die Kündigung der Verträge tritt selbst ein Theil der liberalen Presse und auch der Cobdenclub ein. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ glauben die am Londoner Hofe beglaubigten Botschafter und Geandten, daß die englische Regierung zur Kündigung des deutschen und des belgischen Handelsvertrages schreiten wird. Von anderer Seite kommt die Nachricht, Sir Wilfrid Laurier, der Premierminister von Canada, lehne in seine Helms mit der schriftlichen Versicherung der englischen Regierung zurück, daß Großbritannien beschloffen habe die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien zu kündigen. Diese Entscheidung soll am 12. Juli getroffen worden sein. — Gewinnt in England in der That die schützöllnerische Richtung Oberhand, so wird das die wirtschaftlichen Verhältnisse auch in Deutschland und zwar nicht in günstigem Sinne beeinflussen.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom 22. Juli.

Am Ministerische: Febr. v. d. Rede. Präsident Fürst zu Wied eröffnet die Sitzung. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder Febr. v. Niedeckel und Graf v. d. Bülche erhebt sich das Haus. Der Präsident verliest ein Schreiben des Ministerpräsidenten betreffend die Veränderungen im Staatsministerium. Ein Antrag des Oberstaatsanwalts in Raumburg auf Genehmigung der Strafverfolgung gegen die in Magdeburg erkrankende „Volkstimme“ wegen Verleumdung des Herrenhauses, enthalten in einem Artikel in Nummer 147 vom 26. Juni mit der Ueberschrift „Dumme Kaufleute, dumme Jungen“, wird an die Geschäftsordnungscommission verwiesen. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Abstimmung über den Gegenstand zur Ergänzung und Abänderung von Bestimmungen über Verfammlungen und Veretne.

Da es sich um eine Verfassungsänderung handelt, kommt § 62 der Geschäftsordnung zur Anwendung, wonach eine nochmalige Erörterung nicht stattfindet. Febr. v. Mantuffel beantragt namentliche Abstimmung über das ganze Gesetz. Der Antrag wird ausreichend unterstützt. Das Gesetz wird mit 112 gegen 19 Stimmen angenommen. Mit „Nein“ stimmten: Professor Hirsch (Berlin), die Oberbürgermeister Dertel (Regenitz), Schmidt (Erlurt), Schufftrus (Nordhausen), Stande (Halle), Tromm (Hannover), Wegner (Wormen), Zelle (Berlin), Adolph (Frankfurt a. D.), Becker (Köln), Bender (Breslau), Bleck (Minden), Büchtemann (Bresl.), Böttcher (Galverhadi), Fuß (Kiel), Dr. Köhl (Eborn), Hoffmann (Königsberg) sowie die Polen v. Brzecki und v. Koscielski. Nächste Sitzung: Unbestimmt. Schluß gegen 12 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli.

Der Kaiser ist nach guter Fahrt gestern Abend um 6 Uhr in Gumbinnen eingetroffen. — Das Befinden des Großherzogs von Baden war, wie aus St. Blasien gemeldet wird, in letzter Zeit mehrfachen Störungen unterworfen, wodurch auch die Ueberlieferung nach St. Blasien etwas verzögert wurde. Jetzt ist jedoch das Befinden wesentlich gebessert, wozu neben der Höhenluft auch die verordneten Heilbäder beigetragen haben.

Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr im Dienstgebäude, unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten, Staatsministers Dr. v. Miquel zu einer Sitzung zusammen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Das zeitweilige Getreide-Einfuhrverbot, dessen Erfolg in der an den Reichskanzler gerichteten Eingabe des Bundes der Landwirthe beantragt wird, würde mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar sein, und es wird dem Antrage schon dieserhalb nicht stattgegeben werden können.

Ueber den Antrag des Bundes der Landwirthe, die Getreidezufuhr auf sechs Monate zu verbieten, äußern sich heute die officiellen „Berliner Polit. Nachr.“ wie folgt: „Wir möchten auf die Gefahren hinweisen, welche Anträge von der Art des vorliegenden für die Landwirtschaft selbst und ihre berechtigten Interessen und Forderungen herbeiführen. Sie nöthigen die Regierung zu einer entschiedenen Ablehnung und erschweren so ein gedeihliches Zusammenwirken derselben und der Vertreter landwirtschaftlicher Interessen zur Förderung derselben in den Grenzen des Staatswohls. Vor allem aber drohen Forderungen der hier bezeichneten Art alle anderen Kreise unseres Volkes und zwar auch diejenigen, welche fest auf dem Boden des Schutzes der nationalen Arbeit stehen, sich zu einer geschlossenen Phalanx zur Abwehr gegen dieselben zu vereinigen und die Agrarier gänzlich zu isoliren. Ist aber einmal eine solche antagrarische Strömung in den nicht an der Landwirtschaft unmittelbar beteiligten Kreisen des Volkes erzeugt, dann wird es ungemein schwer sein, auch die berechtigten Wünsche und Forderungen der Landwirtschaft zu erfüllen. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß die Regierung zur Bildung eines solchen antagrarischen Ringes bereits jetzt bedenklich zunimmt. Die rechten Freunde der Landwirtschaft werden dafür sorgen müssen, daß diese Bewegung nicht durch Anträge, wie den auf Erlass eines Einfuhrverbots auf Getreide, noch weiter verstärkt wird.“

Einen argen Mißgriff hat auch nach Ansicht der conservativen „Schles. Ztg.“ der Vorstand des Bundes der Landwirthe mit seiner neuen Eingabe an den Reichskanzler gethan. Die „Schles. Ztg.“ bedauert lebhaft diese Eingabe, von deren Absicht man im conservativen Lager nichts gewußt hat, die also eine nichts weniger als allgemeine Ueberzeugung hervorgerufen müßte. Daran, daß sich jemals ein Reichskanzler finden werde, der es unternehmen wollte, eine solche Gewaltmaßregel durchzuführen oder auch nur vorzuschlagen, sei gar nicht zu denken. Schon die Bestimmungen des russischen Handelsvertrags würden dem entgegenstehen; außerdem aber sei die Begründung des unerwarteten Vorschlags sehr anfechtbar.

Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft haben in der Sitzung am Donnerstag über das Gesuchen des Handelsministers um Bezeichnung von Sachverständigen, welche geeignet sind, Preisnotifikationen für Getreide am hiesigen Platze auszustellen, beraten. Sie haben sich dahin schließlich geäußert, das Gesuchen des Handelsministers damit zu beantworten, daß sie zwölf Interessenten des Getreidehandels als Sachverständige nennen, mit denen sich das Ministerium alsdann direct in Verbindung setzen kann. Fraglich bleibt, ob die bezeichneten Herren sich bereit erklären würden, eine Function im Sinne des Handelsministers zu übernehmen.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Breslau: Da durch Eintheilung der bisher von der hiesigen Handelskammer bewirkten Delegationen der Handelskammer Schlesiens eine für Landwirthe und Händler sehr empfindliche Störung erlitten hat, beschloß die schlesische Landwirtschaftskammern, zugleich die Breslauer Kammer zu ermitteln und zu veröffentlichen. Der Abgeordnete Baasche wird von den Mitgliedern der Nationalliberalen gedrängt, im Abgeordnetenhause für die Herrenhausbeschlüsse zur Verneinungsgesetzvorlage zu stimmen und ein Bündniß mit den Conservativen und dem Bund der Landwirthe zu empfehlen. — In einer Rede, die Stöcker auf einem christlich-socialen Fest am Sonntag gehalten hat, findet sich folgende Stelle: Ich habe vor einiger Zeit drei Belege von Jünglingsvereinstellern bekommen, die mich hüten, doch nicht für das Verneinungsgesetz zu stimmen. Denn wenn sie nicht mit den Jünglingen die socialen Dinge besprechen dürften, wüßten sie nicht, was sie machen sollten, da die jungen Männer bei ihrer Fabrikarbeit schon früh unter social-demokratischen Einfluß kommen; da ist es nöthig, daß man sie in christlicher, socialer Weise belehrt. — Der Handelsminister forderte in einem Rundschreiben das Gutachten der Handelskammern über etwaige gesetzgeberische Regelung der Cartelle und die Befugnisse des Staates gegenüber den Cartellen ein. — Wann erlischt das Mandat des Reichstags? Von den Zuständigen, welche gleichzeitig mit dem bürgerlichen Gesetzbuch in Kraft treten, sind noch drei rückständig, nämlich die Abänderung der Civilprozeßordnung,

dem Bürgerwehrcorps in Danzig, von den Gilden in Neudorf, Dirschau, Elbing, Marienwerder, Rosenberg, Graudenz, Culm, Thorn, Briesen, Königsberg, Bromberg. Ferner ist je ein Ehrenpreis gestiftet von der Stadt Marienwerder, von den Herren Dr. Wilczewski, O. Meißner, Gustav Bankin, Janke, Otto Wischhoff und E. Saasner in Marienburg. Sodann sind gestiftet: zwei Ehrenpreise von den Frauen der Marienburger Schützen, zwei Ehrenpreise von Kameraden der Gilde Marienburg, ein Preis des Regiments-Gewährsammlers. Endlich hat Herr Dr. Wischhoff noch einen Preis für den schlechtesten Schützen (ohne Fabel und Scheibe nur für Ringe) gestiftet. Sämmtliche Ehrenpreise werden an den Festtagen im Festloale in einem elegant ausgeführten Glasvase ausgestellt sein.

Zur Warnung. Ein Arbeitgeber in Blegatz hat, wie das „Begnitzer Tageblatt“ schreibt, im Orange der Geschäfte vergessen, ein Mitglied seines Personals zur Krankenkasse anzumelden. Inzwischen erkrankte dasselbe und starb auch nicht lange darnach. Der Arbeitgeber hat nun nicht nur die gesammelten Kosten des Krankheitsverlaufes, sondern auch noch die Beerdigungskosten, zusammen etwa 150 Mk., aus seiner Tasche bezahlen müssen.

Untersuchung der Eisenbahnunfälle. Der preussische Eisenbahnminister bringt mittelst Erlasses die Bestimmung in Erinnerung, nach welcher die Untersuchung der Eisenbahnunfälle nach Möglichkeit zu beschleunigen ist. Auch sollen die Eisenbahnbeamten, welche im Laufe der gerichtlichen Untersuchung zur Abgabe von Sachverständigen-Aussagen aufgefordert werden, die schleunige Erledigung dieser Aufträge sich möglichst angelegen sein lassen.

Mahregeln zur Verwältigung des Herbstverkehrs. Da die bisher gemachten Wahrnehmungen darauf schließen lassen, daß auch im kommenden Herbst ein harter Güterverkehr zu erwarten ist, so hat der Eisenbahnminister die Eisenbahndirektionen angewiesen, die Kohlenverbraucher auszuwählen, auf möglichst frühzeitige Deckung des Herbstbedarfes Bedacht zu nehmen und so im allgemeinen Interesse an der Herbstbeförderung einer gleichmäßigen Verteilung des Güterverkehrs nach Kräften mitzuwirken.

Die Waaren im Schaufenster. Die Waaren müssen zu den im Schaufenster verzeichneten Preisen und zwar auf Verlangen der Kunden in jeder nachweislich vorhandenen Menge verkauft werden, entschied dieser Tage das Schöffengericht in einer gegen einen Berliner Kaufmann gerichteten Klage. Dies Urtheil zeigt deutlich die nachdrückliche Einwirkung des Gesetzes wider den unlauteren Wettbewerb auf unser ganzes Erwerbsleben. Während früher fast alle in solchen und ähnlichen Fällen von gekauften Käufern angelegentlich Klagen zu Gunsten des Verkäufers ausfielen, haben letztere jetzt einen viel schwereren Standpunkt, da man Ausreden, wie z. B. die Sachen könnten nicht aus dem Schaufenster entfernt werden, sei seien nur in geringer Menge vorhanden oder dürfen zu solchen Preisen nur an die Stammkundschaft abgegeben werden, als „belanglose Einwendungen“ behandelt.

Handelskammern.) Der Abg. Ridert (freil. Brg.) wendet sich gegen die Abänderungen durch das Herrenhaus und spricht scharf gegen den Bund der Landwirthe und dessen Eingabe betreffend das Verbot der Einfuhr von Getreide. Der Handelsminister Dreifeld widerlegt Ridert's Bedenken gegen die neue Fassung des § 12 des Handelskammergesetzes, nach welchem die Wahlen durch geheime Abstimmung vorzunehmen sind. Finanzminister Miquel erklärt, ob der Reichszentraler auf die Eingabe des Bundes der Landwirthe antworten werde, wisse er nicht. Das Staatsministerium antwortete auf die Eingabe von Privatpersonen überhaupt nicht. Er glaube übrigens, der Reichszentraler werde antworten, daß die Handelsverträge die Erfüllung der Forderung des Bundes der Landwirthe vollkommen ausschliesse. Er bitte den Antrag Ridert, den Antrag des Bundes der Landwirthe als Antrag zu erklären, abzulehnen, denn er verfolge eine Politik der Sammlung und werde nicht dazu beitragen, die Gegenstände zu verschärfen.

Gubvungen. 23. Juli. Der Kaiser unternahm gestern einen zweifundigen Spaziergang und blieb den übrigen Theil des Tages an Bord der „Hohen zollern.“ Nach den veränderten Dispositionen wird die „Hohenzollern“ zunächst nach Radebe gehen.

Petersburg. 23. Juli. Bisher ist das nachfolgende Programm zum Besuche des deutschen Kaiserpaars in Peterhof aufgestellt: 7. August: Ankunft Vormittags auf der Heide von Konstantin, wohin die russischen Majestäten auf der Kaiserjacht „Alexandra“ zur Begrüßung entgegengelaufen. Großer Empfang findet an der Bandungsbrücke in Peterhof statt. Vormittags machen die deutschen Majestäten Besuche, Abends Galafest in Peterhof. 8. August Vormittags treffen die deutschen Majestäten auf einer Kaiserjacht in Petersburg an der Nikolai-Brücke ein und begaben sich von hier aus nach der Peter-Pauls-Kathedrale, wohnen ferner der Einweihung des Flügel-Neubaus des deutschen Alexander-Hospitals bei und empfangen sodann in der deutschen Botschaft die Deputation der Reichsdeutschen-Colonien. Darauf Frühstück beim Fürsten Radolitz, Nachmittags im Winterpalais Empfang des diplomatischen Corps. Abends 6 Uhr Umritt der russischen und deutschen Majestäten im Lager von Krasnojé Szelo, wonach Zapfenstech und Festvorstellung stattfindet. Am 9. August große Parade im Lager von Krasnojé Szelo, danach Festfrühstück im Lager. Abends Galabandstellung auf der Olga-Insel im Neupeterhofer Park. Am 10. August Vormittags: Zur Verfügung der Majestäten. Abends Festbeleuchtung des Peterhofer Parks. Beide Kaiserpaare nehmen den Thee in dem am Meere gelegenen Lustschlosse Peters des Großen Monplaisir. Am 11. August Vormittags Rückreise nach Deutschland. Die russischen Majestäten geben das Geleite.

Bosen. 23. Juli. Ein schweres Unwetter hat gestern in vielen Theilen der Provinz Bosen ungeheuren Schaden angerichtet und namentlich im Kreise Neu-Tomischel die Hopsencultur vernichtet. Mehrfach zündete der Blitz. Eine große Anzahl Wohngebäude und Scheunen sind niedergebrannt. Viel Vieh und Getreide wurde ein Raub der Flammen.

Berlin. 23. Juli. Auf unsere telegraphische Anfrage erhalten wir von Herrn Baron von Altem in Münden bei Hannover, den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Vereine zur Briefstaubenzucht, die Drahtantwort: Er halte es für möglich, daß die in der Nähe von Sorde, im Bezirke Kiffle aufgefundenene Briefstaube von André geworfen worden ist. Der Ursprung sei festzustellen, falls es eine solche Verbandsstaube sei, müsse der Forderung zwei Nummern tragen, von welchen die eine durch zwei Sterne oder ein Rechteck eingefaßt wird. Der Buchstabe W. bedeutet den Jahrgang 1895; die eingefaßte Nummer ist die Vereinsnummer.

Hamburg. 23. Juli. Der H. C. schreibt am 13. Juni ließen 18 bis 20 veraltete Briefstaubenclubs etwa 1000 Briefstauben 280 km nordwestlich von Helgoland aufsteigen. Diese Tauben trugen am Fuße einen Aluminiumring mit einer Nummer und der Jahreszahl oder einer Nummer und einem Buchstaben der die Jahreszahl andeutet. V bedeutet diesjährige, W vorjährige. Hier glaubt man, daß die gesungene Taube eine von diesen Tauben war. Der angebliche Aufbruch auf den Flügeln wird bezweifelt.

Stockholm. 23. Juli. Das Blatt „Astenbladet“, welches mit André eine Vereinbarung getroffen hat, daß ihm die ersten Nachrichten über die Expedition zu geben sollen, theilt heute Abend mit, daß die in Stavanger gefangene Briefstaube nicht von André entsandt sein könne, weil die Tauben André's den Vermerk „André-Expedition A. B. 1897“ tragen sollen.

Vibau. 23. Juli. Der Commandant des hier eingetroffenen deutschen Schulschiffes „Charlotte“ machte heute bei den hiesigen Behörden Besuche, später besichtigten die Offiziere und Kadetten des Schiffes den neuen Vibauer Kreegshafen, wobei der Erbauer des Hafens Generalmajor Macdonald die Führung übernahm. Die hier lebenden deutschen Reichsangehörigen gaben zu Ehren ihrer Vorgesetzten ein Frühstück. Am Abend fand ein Ballfest statt, das unter zahlreicher Theilnahme einen glänzenden Verlauf nahm.

Philippopol. 23. Juli. Prozeß Boltschem. Heute begann das Zugenverhör. Der Gerichtshof wies den Protest der Vertheidiger gegen die Vernehmung einer Chansonetten-Sängerin und des Vaters der Anna Szymon zurück. Bestreiter wurde jedoch nicht verurtheilt. Die Zugen beschäftigen die Intimen Bezeichnung Boltschems zu Anna Szymon, sowie die

Waterschaft desselben und stellen fest, daß Boltschem wiederholt der Anna Szymon kleine Summen zukommen ließ.

Washington. 23. Juli. In der heutigen Sitzung des Senates kam es nicht zur Abstimmung über die Tariffbill.

Washington. 22. Juli. Im Repräsentantenhaus wurde heute eine Vorlage eingebracht, durch welche der Präsident Mac Kinley ermächtigt wird, eine Commission zu ernennen, die untersuchen soll, welche Aenderungen in der Bank und Währungs-Gesetzgebung notwendig oder förderlich seien, sowie welche künftige Gesetzgebung wünschenswerth sei in Bezug auf das nationale Bankwesen und den Staatspapiergeld-Umlauf an Noten und Certificaten.

Börse und Handel.
Telegraphische Börseberichte.
Berlin, 23. Juli, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	22.7.	23.7.
4 pEt. Deutsche Reichsbanknote		104,00	104,00
3 1/2 pEt. "		104,00	104,10
3 pEt. "		97,80	97,80
4 pEt. Preussische Consols		104,00	103,90
3 1/2 pEt. "		104,00	104,00
3 pEt. "		98,30	98,30
3 1/2 pEt. OPreussische Pfandbriefe		100,40	100,30
3 1/2 pEt. Westpreussische Pfandbriefe		100,40	100,30
Oesterreichische Goldrente		104,90	104,70
4 pEt. Ungarische Goldrente		104,30	104,30
Oesterreichische Banknoten		170,30	170,20
Russische Banknoten		216,15	216,15
4 pEt. Rumänien von 1890		80,70	80,60
4 pEt. Serbische Goldrente, abgest.		67,40	67,40
4 pEt. Italienische Goldrente		94,40	94,40
Disconto-Commandit		207,50	207,20
Marienb.-Markt. Stamar. L. c. a. n.		121,90	121,90

Preise der Coursmaßer.

Spiritus 50 loco	41,50
Spiritus 70 loco	—

Königsberg. 23. Juli, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
(Von Portarius und Grothe, Getreide, Woll-, Weft- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10000 L % excl. Fab.	42,50
Loco nicht contingentirt	42,50
Loco nicht contingentirt	42,00
Loco nicht contingentirt	42,00

Glasgow. 22. Juli. (Schlußkurse.) Rizeb numbe: s warantes 43 ab 11 d. Ruhig.

Wienmärkte.
Grunau. 22. Juli. Es standen zum Verkauf 97 Rinder, der Markt wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfund lebend Gewicht 25 bis 33 Mk.
Danzig. 22. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 25, Ochsen 4, Kühe 12, Kälber 29, Schaf: 149, Schweine 290, Ziegen — Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 21—28 Mk., Rinder 21—30 Mk., Kälber 36—43 Mk., Schafe 18—23 Mk., Schweine 38—45 Mk., Ziegen — Mk. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: Flott.

Telegramme.

Berlin, 23. Juli. (Abgeordnetenhaus.) Beratung des vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Gesekentwurfs betreffend die Errichtung von

Kirchliche Anzeigen.

- Am 6. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Spohr.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Nahn.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustadt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Nahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mollath.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sitt.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schieferdecker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Remoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Strichs.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Juli 1897.
Geburten: Fabrikarbeiter Andreas Groß T. — Arbeiter Daniel Friedrich T.
Aufgebote: Ziegelei-Verwalter Rud. Krüger-Louisenthal mit Maria Höglers-Elbing.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Wilhelm Dreyer S. 5 T. — Kaufmann Otto Reuter T. 18 T.
(Statt besonderer Meldung.)
Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hoch erfreut an
Otto Huckfeld
u. Frau **Olga**,
geb. Keil.
Hamburg, 22. Juli 1897.

Liederhain.
Sonntag, den 25. Juli d. J.:
Gesangs- und Instrumental-Concert
in „Bellevue“.
Die pass. Mitgl. erhalten hierzu Billets bei Herrn Uhm. Mulack, Alt. Markt 15. Nichtmitglieder zahlen 30 s Eintrittsgeld. Anfang 4 Uhr, Beginn 5 Uhr Nachm.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
Versammlung
Sonnabend, d. 24., Abds. 8 Uhr, im „Gewerbehau“.
Tagesordnung:
Rassenbericht II. Quartal 1897.
Geschäftliches und Mitglieber-Aufnahme.
N. B. Sonntag, den 8. August: **Feier des Sommerfestes** im „Gewerbehau“. Alles Nähere durch Plakate.

Der Vorstand.
Auf Anordnung des Herrn Provinzial-Steuerdirectors findet der **Verkauf von geldwerthen Drucksachen** bei der hiesigen **Pachhof-Expedition** statt.
Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing.
Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen findet von sofort Stellung in
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Die noch am Lager befindliche

Damen-Confection,

bestehend in
Jackets, Kragen, Capes und Mänteln,
wird zu
ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
ausverkauft.

Gustav Jacoby,

Alter Markt 40.

- Tagesordnung zur außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 26. Juli 1897.**
- 1) Wahl von Mitgliedern der Einkommensteuer-Veranschlagungs-Commission.
 - 2) Wahl von Mitgliedern der Einkommensteuer-Veranschlagungs-Commission.
 - 3) Wahl eines Mitgliedes der Servis-Deputation.
 - 4) Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers für das St. George-Hospital.
 - 5) Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers für die Maß-Stiftung.
 - 6) Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers für das Weibliche Waisenstift.
 - 7) Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers für das Industrie-Haus.
 - 8) Abschluß der Sparkasse pro Juni cr.
 - 9) Tagesordnung zum Städtetage in Culm.
 - 10) Reparaturen am großen Heringshof.
 - 11) Abschluß eines Vertrages mit der Gesellschaft „Electrische Straßenbahn zu Elbing“ betr. electrische Beleuchtung, sowie Einrichtung einer electrischen Straßenbahn nach Bogelsang.
 - 12) Neubau eines Krankenhauses betr.
 - 13) Anstellung von Gemeindebeamten.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher.**
93. Horn.

Bekanntmachung.

Heute ist bei der unter Nr. 166 unseres Gesellschaftsregisters registrierten Actien-Gesellschaft **Adolph H. Neufeldt**, Metallwaarenfabrik und Emaillewerk, in Elbing, eingetragen, daß durch Beschluß des Aufsichtsraths vom 9. Juli 1897 neben dem bereits fungirenden Director **Ernst Georg Paul Hummel** zum zweiten Vorstandsmitgliede **Richard Geigenmüller** in Elbing ernannt ist.
Elbing, den 16. Juli 1897.
Königliches Amtsgericht.

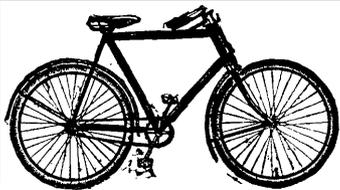
Konkursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkurschuldners, bzw. beim in Kammer beigelegten. M. bedeutet Melbefrist, T. Prüfungstermin.
Schneidermeister **Andreas u. Franziska**, geb. **Wilgard**, Glazir'sche Eheleute, **Kulmsee**. Verwalter Rechtsanwalt **Levinshy**. M. 1. 9. T. 24. 9.

Auktion zu Lupusdorf.

Freitag, den 30. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich wegen Verkauf des **Franz Tapper'schen** Grundstücks an Ort und Stelle meistbietend verkaufen:
5 Arbeitspferde, 2 zweijährige Fährlinge, von Rgl. Hengsten abstammend, 1 einjähr. Fährling, 6 Milchkühe, 1 Großbulle, 1 Hochlingsbulle, 2 Färjen, 2 Kälber, 1 Zuchtsau, 4 Schweine, 1 Spazierwagen, 1 Selbstfahrer, 2 Arbeitswagen, 1 Kasten- und 1 Arbeitsflinten, 2 Pflüge, div. Eggen, 1 Drechselmaschine mit Strohschüttler, 1 Häckelmaschine, 1 Rapschinder, Pferdegeschirre, ca. 12 Fuder gut gewonnenes Kuhnheu, 1 Posten Stroh und Häckel u. a. m.
Sicheren bekantnen Käufern wird zinsfreier Kredit bis zum 1. Oktober d. J. gewährt. Alle anderen zahlen zur Stelle.
Jacob Klingenberg,
Auktionator u. vereid. Gerichts-Lagator.
Ziegenort.

Stickereien
jeder Art werden **sauber und preiswerth** angefertigt.
Specialität:
Goldstickerei.
Jungferndamm 1a, part.,
bei **Lüders.**



Sturmvogel-

Räder sind allen voran! Dieses wird sich wieder bei den hiesigen Rennen zeigen. Preise **concurrentlos billig** bei reellster Garantie.

Fr. W. Neumann,
Johannisstraße 16.

Empfehle meine frisch gerösteten

Caffee's

zu nachstehenden Preislagen:		
per Pfund	1 Mark	40 Pfennig
" "	1 "	60 "
" "	1 "	50 "
" "	1 "	80 "
" "	1 "	90 "
" "	2 "	— "

Cacao's und Chocoladen der renommiertesten Fabriken, sowie **famäntliche Delicateß- und Colonialwaaren.**

Felix Eisenack,
Junterstraße 61.

Vorzügliche Blut- u. Leberwurst,
anerkannt vorzügliche

Koll- und Knochen schinken
sowie

alle Räucherwaaren
in nur tadelloser Güte empfiehlt

Max Tübel,

Alter Markt 46,
nächst Ede Schmiedestraße.

Das Porzellan-, Glas-, Steingut- und Wirthschafts-Waaren-Geschäft
von

Ad. Harder

befindet sich nicht mehr Heil. Geiststraße sondern nur

Alter Markt 32.

Caffee's

in der Preislage 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80, 2,00.

Cacao

von den renommiertesten Firmen, pro Pfund von 1,40—2,00 M.

Werder Leck-Honig, Elbinger Käse, Cornet-Beef, Rauchspeek,

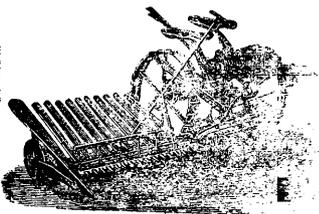
Salami und Cervelat-Wurst,

und alle in das Colonialwaarenfach einschlagende Artikel zu billigsten Preisen.

Ed. Barthels,
Leichnamstr. 32.

A. Danielowski,
Neuß. Mühlendam 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung, Destillation.

Specialität: Rum und Cognac, ächter Verschmitt.



Bei den weiteren Proben auf dem Kornversuchsfelde konnte sich der neue Hebelmäher zufolge des vielen grünen u. feuchsten Unterjutters nicht recht blank laufen, weshalb ich mich erbiethete, in nächster Nähe Elbings ein gut bestandenes

Weizenfeld umsonst

zu mähen und zu binden, damit die Herren Interessenten einen größeren Ueberblick über die dauernde Leistung der Hebelmaschine erhalten. Ich bitte um geeignete Vorschläge in dieser Angelegenheit.

Erich Müller,

Maschinengeschäft am Bahnhof.



Schub-

Marke.

H. Schröter's Kindermilch

ärztl. empfohlen. In Blechbüchsen, Preis 35 Pfg. die Büchse, jede zehnte Büchse umsonst. Verandt in Postkisten zu 5 Kilo, die Büchse 40 Pfg., franko.

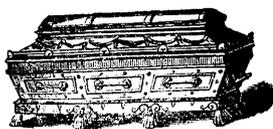
Bester und billigster Ersatz der Muttermilch. Die Kindermilch ist aus reiner Weidemilch und eiweißreicher Molke zusammengesetzt, sie enthält fast genau die Bestandtheile und besonders die zur Blut- und Knochenbildung unentbehrlichen Nährsalze der Frauenmilch. Die mit Wasser verdünnte gewöhnliche Kuhmilch ist zu arm an Nährsalzen und deshalb oft die Ursache einer Verwässerung des Blutes und mancher späterer Leiden. Auch älteren Kindern und Erwachsenen, besonders Magenkranken und Genesenden ist Schröter's Milch ihrer leichten Verdaulichkeit und nährenden Eigenschaften wegen zu empfehlen. Probebüchsen mit Gebrauchsanweisung und Gutachten werden auf Wunsch frei zugesandt.

H. Schröter, Molkerei Elbing.

Polster- und Möbel-Fabrik Paul Sentsz,

Spieringstraße 20 (früher Klose & Noss),

empfehlte sein reichhaltiges Lager von **Möbeln in jeder Holz- und Stuhlart. Sopha und Plüschgarnituren** von den einfachsten bis elegantesten. **Spiegel in jeder Größe** zu äußerst billigen Preisen. Transport bis zur Bahn gratis. Sorgfältigste Verpackung. Coullante Bedienung.



Das Sargmagazin

von **F. Schmaglowski**

empfehlte **Särge** von Metall und Holz in jeder Größe zu concurrentlos billigen Preisen. Wiederverkäufer erhalten nach wie vor Extrapreise. **Leichen-Ausstattungen und Sargbeschläge** in größter Auswahl auf Lager. **Möbel und Spiegel** zum billigsten Tagespreise. **F. Schmaglowski,** Angerstraße 13a.

Spiegel, Polster u. Holz-Möbel,

einzelne Stücke, sowie ganze Zimmer-Einrichtungen, liefert in reeller Arbeit zu billigen Preisen

J. Dembowski, Mühlendam 18/19.

R. Mintel, Tischlermeister,

Spieringstraße No. 27.

Empfehle mein Lager von

Möbeln, und Polster-Spiegeln waaren

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche. Special-Ausschank von Höcherlbräu.

Vorzügliches Erfrischungs-Getränk.

Brause-Limonaden in diversen Sorten, frei von Aether und Giften und von fast unbegrenzter Haltbarkeit, liefert, hergestellt nach eigenen Vorschriften,

die Mineralwasser-Anstalt von **Paul Liebeneiner, vorm. Carl Rehefeld.**

Specialität: la Tafelmostrich.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.

Lager completer Zimmereinrichtungen.

Bettgestelle mit Feder-Matrassen zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

M. Reichert,

Tapezierer und Dekorateur.

Lange Hinterstrasse 11.

Eigene Tapezier- und Dekorationswerkstatt im Hause.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach Schmiedestraße 10/11 Der Armenunterstützungsverein.

Prima

Kalbs- Keulen, Rücken
Hammel- u. Cotelettes,

sowie

Prima Rind-, Hammel-, Kalb- u. Schweinefleisch,

alles nur Ia Qualität empfiehlt

Max Tübel,

Alter Markt 46,
nächst Ede Schmiedestraße.

Feinste Rügenwalder Cervelatwurst, Lübecker Mettwurst,

Salami etc., ff. Schweizer Käse,

Elbinger " " " "

delicate Limburger, ganz vorzügliche delikate Matjes

pro Stück 13—20 Pfg. empfiehlt

Eugen Lotto,

Johannisstraße.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität

billig (Wiederverkäufern möglichen Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Hufbeschlag-

Lehr-Schmiede

empfehlte sich für sämtliche

Hufbeschlag-

Arbeiten.

Adolf Wenski,

Lehr-Schmiedemeister, Neustädt. Grünstraße 6.

Wegen Aufgabe des Tapeten-Geschäfts

verkaufe sämtliche **Tapeten**

zu jedem nur annehmbaren Preise aus.

C. Weidner,

Kettenbrunnenstr. Nr. 15.

Reinecke's Fahrenfabrik Hannover.

Ca. 150 Rollen

Dachpappe

werden **Sonnabend, den 24. Juli, Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 8 Uhr** in der **Sängerhalle** auf dem kleinen Exercierplatz in kleiner oder grösseren Posten billigst verkauft.

Illustrirte **Deine Anzeigen u. Preis-Courant** W. H. Riemer'sche Fabrik Berlin, Schöneberg, Ritterstr. 41.

100 Mark Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch von **E. Hammerschmidt's Reform-Hühneraugen-Tödter**

seine Hühneraugen nicht verliert.

In den **Apotheken, Drogerien** u. besseren **Preisvergeschäften**, wo nicht erhältlich, gegen 60 Pfg. in Marken direkt

von **Erfinder** u. alleinigen **Fabrikanten**

E. Hammerschmidt, Siegburg.

Niederlage in **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Roten Kreuz u.

Richard Wiebe, Drogerie; **Christburg: Leopold Freitag,** Victoria-

Drogerie; **Dr. Holland: Franz Elsner,** Drogerie.

Weitere Niederlagen werden vergeben durch das **Generaldepot** von **Fritz Laabs,** Drogerie zum Roten Kreuz, Junterstraße 34/35.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr. empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Salmer

tödtet in fünf Minuten alle

Fliegen,

Schnaken, Flöhe, Wanzen

in Zimmer, Küche oder Stallung unter

Garantie.

Nicht giftig! Salmer ist nur

echt in mit diesen verfertig. Flaschen zu 80 u. 50 Pfg.

Staubbeutel unbedingt notwendig, hält

Jahrelang, 15 Pfg. Zu haben

in **Elbing** in den **Apotheken.**

Eine Wohnung

gesucht von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör per 1. Oktober (wenn möglich mit Garteneintritt). Gest. Offert. unt. **D. 171** a. d. Exped. d. Btg.

Für eine junge Dame anständige, freundliche

Wohnung

mit Pension und Familienanschluss zum 25. d. Mts. gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. **J. 167** an die Exped. d. Btg. erbeten.

Benno Damas Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Weinhandlung.

See- und Marine.

Die von uns der „Schlesischen Zeitung“ entnommene Nachricht, daß die Herren Oberstleutnant v. Herben und Major v. Ruppert vom Kürassier-Regiment Graf Wrangel, sowie Oberst Rodmann und Major v. Gustedt vom 8. Infanterie-Regiment in Vechlin ihren Abschied eingereicht haben sollen, trifft, wie die „Kösb. Allg. Ztg.“ bemerkt, bei den drei letztgenannten Herren nicht zu.

Aus Wehl wird ein Fall von Spionage gemeldet. Es scheint nach den sorgfältigen Untersuchungen festzustehen, daß wirklich Spionage verübt worden ist, und zwar seitens eines Kaufmanns Blume aus Pelpzig, der der Polizei in dem Augenblick entwich, als er verhaftet werden sollte. Er scheint übrigens der weniger Schuldige gewesen zu sein; sein Genosse hatte sich schon früher aus dem Staube machen können, da dessen Vorgesetzter es unterlassen hatte, ihn vollständig zu meiden. Blume und sein Helfershelfer sollen einem Unteroffizier für die Ausrüstung eines Gewehrs 10 000 Mk. geboten haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Debatten im ungarischen Abgeordnetenhaus stehen ganz unter den Zeichen der Obstruktion. Die äußerste Linke wollte am Donnerstag bei Beginn der Sitzung namentliche Abfütterung in einer untergeordneten Angelegenheit fordern, stand jedoch später davon ab. Das Haus zeigte den Rednern über den Antrag des Ministerpräsidenten betr. die Verlängerung der Sitzungen keinerlei Interesse mehr.

Türkei.

Die Porte hat gestern die von den Vorkämpfern verlangte Erklärung dahin abgegeben, daß sie die von den Militärattachés der Vorkämpfer vorgeschlagene Grenze gegen Tschallien annimmt.

Der neuernannte Commandant der türkischen Truppen auf Creta Dschevad-Pascha ist mit einem höheren Gelehrten und zwei Generalstabsoffizieren von Konstantinopel an Bord des Schiffes „Kamill“ nach Creta abgereist.

Rumänien.

Anlässlich der Gesehung des Prinzen-Thronfolgers bringt der „Monitor“ ein Manuskript des Königs, in welchem dem ganzen Volk der Dank des Königs und der königlichen Familie für die während der Krankheit des Prinzen bewiesene lebhaftest Anteilnahme ausgesprochen wird.

Äfrika.

Amlichen Mittelbelungen zufolge soll Menellit einer französischen Gesellschaft auf 99 Jahre das alleinige Recht zum Bau von Eisenbahnen in seinem Reich übertragen haben.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes Resümé der in Rom eingegangenen auf die Mission in Kera zitiert bezüglichen Nachrichten: Menellit schlägt — unter endgültiger Verpflichtung seinerseits — vor, durch Vertrag eine bessere Grenze als die von dem Bevollmächtigten Italiens in den Verhandlungen im Januar 1891 angenommene, festzusetzen. Inzwischen soll der territoriale status quo unverändert bestehen bleiben unter der Garantie absoluter Sicherheit und Ruhe von Seiten Englands. Der Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrages ist verabredet worden mit der Befugnis für Italien, dauernd eine diplomatische Vertretung an Menellits Hofe zu haben. Die italienischen Besitzungen in Benadir mit der Station

Dogh sollen gegen jeden Raubzug gesichert sein. In Betreff der Kosten für die Unterhaltung und die Helmlenden, g der italienischen Gefangenen ist nichts Neues vereinbart worden, sondern es bleibt der betreffende Teil der Konvention vom 26. Oktober 1896 in Kraft, welcher die Festsetzung der Summe der Distrikte der italienischen Regierung überläßt. Während der ganzen Dauer seiner Mission wurden Herzogtum die größte Achtung und alle ihm schuldigen Ehrenbezeugungen zu Theil.

Aus den Provinzen.

Danzig, 22. Juli. An den Übungen des **Manövergeschwaders** wird Prinz Heinrich in seiner Eigenschaft als Contreadmiral und als Commandeur der zweiten Division theilnehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser auf der Rückkehr von Petersburg mit seinen begleitenden Divisionen die hiesige Meeresparade; die hiesigen Marinebehörden sind darauf vorbereitet. — Die hiesige **Banzer-Reserve-division** wird, wie nunmehr bestimmt feststeht, am 4. August unter Flaggenparade in Dienst gestellt. Sämtliche Panzerkanonenboote werden zu diesem Zweck kriegsbereit fertiggestellt; an den Manövern der Flotte wird die Division gleichfalls, und zwar als Flottenschutz der Ostsee, theilnehmen.

Thorn, 22. Juli. In der gestrigen Stadterordnetenversammlung wurde dem Collegium mitgeteilt, daß die Herren Stadtbaurath Schmidt-Miel und Oberingenieur Becklin beabsichtigen, ein Werk über die Canalisation und Wasserleitung in Thorn herauszugeben, in welchem die hiesigen Anlagen nach der technischen und finanziellen Seite genau erörtert werden sollen. Der Magistrat sollte dies Unternehmen durch eine Beihilfe von 500 Mk. unterstützen, die Stadtverordneten lehnten indessen die Gewährung der Beihilfe ab, da man der Meinung war, daß die Herausgabe des Werkes ausschließlich im Interesse der Autoren liege. Hierbei wurde der Magistrat auf die Erneuerung der Abrechnung über Wasserleitung und Canalisation baldigt vorzulegen, und kam es bei dieser Gelegenheit zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Oberbürgermeister Dr. Köhl und einigen Stadtverordneten.

Thorn, 22. Juli. Der Wasserstand der Weichsel ist im oberen Stromlaufe so niedrig, daß der Schluß der Schiffahrt droht; mehrere Dampfer haben bereits Spätsahrt erlitten.

Bobrowitz, 21. Juli. Im benachbarten Glinte stürzte am Sonnabend der Dachbeder B. von hier, der dort beim Beden des P. ichen Hauses beschäftigt war, so unglücklich vom Dache, daß er auf einen unten stehenden Staketanzug aufschlug und sich mehrere Rippen der rechten Brustseite brach. B. wurde nach seiner Wohnung mittels eines Fuhrwerks geschafft, wo er hoffnungslos krank darniederliegt.

Königsberg, 21. Juli. Ein Kaufmann aus einem Orte unseeres Kreises, welcher nach Dirschau fahren wollte, sprach gestern Vormittag aus unbekannter Ursache in der Nähe von Mittel plötzlich während der Fahrt aus dem Coupee und verlegte sich, zum Glück aber nicht erheblich. Der Verunglückte wurde alsbald nach dem hiesigen Krankenhaus überführt.

Kempelburg, 21. Juli. Heute Nacht brannte das Wohnhaus des Schneidemeisters Riets hieselbst vollständig nieder. Da E. gegenwärtig mit seiner Familie beschwerlich in Stetten weilte und sein Haus verschlossen hatte, konnte von seiner gering versicherten Habe so gut wie nichts gerettet werden.

Wittow, 21. Juli. Von einem entsehligen

Unfalle wurde das 14jährige Söhnchen der Wittwe Werstly vorgestern betroffen. Als die Mutter, die loeben einen Kessel kochenden Wassers vom Herde auf den Fußboden gesetzt hatte, das Zimmer für eine kurze Zeit verließ, fiel das Kind, das vorher im Zimmer gespielt hatte, rücklings in das kochende Wasser. Hierbei zog es sich so schwere Brandwunden am Unterleibe zu, daß es gestern früh nach entsehligen Qualen seinen Geist aufgab.

Znowozlat, 21. Juli. In dem Hause des **Wespeers Schaps** am Markte stürzte vorgestern Nachmittag mit einem gewaltigen Krach die ganze Zimmerdecke ein und begrub unter sich Betten und Möbel, welche zum Theil ruiniert wurden. Wäre der Einsturz in der Nacht geschehen, so wären mehrere Menschenleben gefährdet gewesen.

Olesko, 20. Juli. Einen unheimlichen Fund machte, wie die „Oleskoer Zeitung“ hört, vor einigen Tagen der **Altkircher** und **Kätchner** Matthes Buchschmied in **Wesnowozlatna**. Er stieß beim Beheben in seinem Gehöft in einer Tiefe von nur 35 Centimeter auf ein noch vollständig erhaltenes menschliches Skelett. Nach dessen Lage zu urtheilen, war der Körper j. B. mit dem Gesicht nach unten gekehrt verhartet worden. Der Staatsanwaltschaft ist von diesem Funde Anzeige erstattet und die amtlichen Recherchen werden ergehen, ob hier Spuren eines ungelährten Verbrechens gefunden sind, oder ob es sich um die Leberreste eines flüchtig verharteten Kämpfers aus dem polnischen Aufstande oder gar aus dem Winterfeldzuge der „Großen Armee“ aus den Jahren 1812 und 1813 handelt.

Bromberg, 21. Juli. Bei einem Waldbeste, das ein polnischer Handwerker-Verein in **Wielichin** veranstaltet hat, haben sich bei einem Hoch, das auf den Keller ausgebrocht wurde, der Hauptlehrer Sell und ein katholischer Geistlicher von ihren Sigen nicht erhoben. Infolge dieser von der Behörde festgestellten Thatsache soll nunmehr auf Antrag der Regierung gegen den Hauptlehrer S. aus **Wielichin** das Disziplinarverfahren eingeleitet werden.

Ostere, 21. Juli. Ein mit Kindern reich begabter Vater ist der Schuhmachermesser D. hieselbst. Er meldete beim hiesigen Standesamt gestern Zwillinge an und hat nunmehr 11 lebende noch unversorgte Kinder. In den letzten drei Jahren sind ihm fünf Kinder von seiner Ehefrau geboren worden. Das genügt!

Fraustadt, 21. Juli. Der bei dem Bahnpediteur h. in Arbeit stehende **Worarbeiter** **Gottlieb** Mühlh. wollte heute Vormittag auf dem hiesigen Güterabladepfad mit noch zwei Arbeitern einen Waggon **Kantholz** entladen. In der Annahme, daß das Holz den nötigen Halt haben werde, löste er die Bolzen des Waggons; hierdurch verlor das Holz den Halt und glitt vom Waggon. Während es den beiden Arbeitern gelang, bei Seite zu springen, wurde Mühlh. von dem Holz begraben. Als man das Holz weggeräumt hatte, fand man den Mühlh. entseelt. Der Verunglückte hinterläßt eine in geeigneten Umständen befindliche Wittve; sowie zwei Kinder im Alter von 13 und 2 Jahren; er stand im 43. Lebensjahre.

Königsberg, 22. Juli. Der **Kampf um** das **Feld** nimmt an der Fischbrücke, wo das resolute **Wölckchen** der **Vitauer** aus seinen Gefilden, besonders aus der Gegend des großen **Wooobruchs**, die schönsten Karoffeln zu Markte bringt, oft bedenkliche Formen an, und schon manchmal hat hier zu nachtschlafender Zeit auf den schwanken Rähnen ein Zwist getobt, der nicht bloß mit der Faust sondern auch mit Stangen und noch gefährlicheren Waffen zum Ausbruch

gebracht wurde. In vergangener Nacht aber wüthete an der Oberen Fischbrücke eine **für mich e Schlocht**, wie sie in den letzten Jahrzehnten kaum jemals vorgekommen ist. Die Streitigkeiten begannen bald nach 10 Uhr und drehten sich darum, wer von den Karoffelhändlern diesen und jenen Verkaufstand erhalten sollte. Über vorläufig wurde der Sturm durch den dort patrouillierenden **Nachschußmann** noch beschwichtigt. Erst um 2 Uhr Nachts brach er mit aller Gewalt los. Die neu hinzugelommenen **Gändler** machten immer wieder Versuche, die früheren aus ihren Positionen zu verdrängen, und dabei kam es denn schließlich zu Thätlichkeiten, an denen sich, wie man sagt, an die vierzig Personen beteiligten. Das Handgemenge ließ sich um so gefährlicher an, als es von beidseitigem Geschrei, das man nicht einmal verstehen konnte, begleitet wurde. Dieser aufgeregten Menge gegenüber fühlte sich der **Schußmann** ohnmächtig und so bot er schließlich sämtliche Beamte der im Vollzugspräsidium befindlichen **Wache** zur Hilfe auf. Als die Beamten auf dem Kampfplatze erschienen, ergrißen die Kämpfenden die Flucht; während die meisten über die Holzbrücke nach dem **Dampplatz** flüchten, stützten sich der „F. B.“ zufolge einige in den **Bregel** und entkamen durch forcirtes Schwimmen. Einer wurde auf der Oberen Fischbrücke festgenommen, und einen anderen erlitt die **Kemesis**, als er sich im Wasser an einem Boot festhielt. Selbstverständlich haben mehrere **Haupter** blutige Erinnerungen an den nächsten **Krawall** davongetragen.

Königsberg, 22. Juli. An der **Königsberger** **Börse** ist erschienen gestern, wie die „Nip. Z.“ schreibt, zum ersten Male die von der Landwirtschaftskammer entsandten Mitglieder der **Produktendirekte**: **Major a. D.** von **Schütz**-**Weslienen**, **Graf** zu **Dohna-Wundlatten**, von **Sodenstern-Tropitten** und **Pelleri-Maternhof**, von den Vorstehern der **Kaufmannschaft** ihren Besuch abzutakten. Die Herren nahmen dann auch an der Feststellung der **Preisnotierungen** gemäß der neuen **Börseordnung** theil.

Justerburg, 22. Juli. Der hiesige **Wahnhof** erklärt gegenwärtig, wie die „Nip. Ztg.“ berichtet, einen sehr wesentlichen **Um bau** der **Gleise** an **La gen**, da die bisherige **Gleis-** und **Bahnsteig**anlage dem modernen Verkehr nicht mehr entspricht. Das erste Gleise bleibt unbedändert, der bisherige zweite Bahnsteig geht ein; das zweite Gleise (das Einabzugsgleis für die von **Königsberg** ankommenden Züge) wird dem 1. Gleise näher gerückt. Ein 200 Meter langer **Drachbahn** trennt die beiden Gleise. Der bisherige dritte Bahnsteig wird bedeutend erweitert und wird somit als **Doppel-Bahnsteig** für das zweite und dritte Gleise dienen. Das **Aus-** und **Einfahrt** bei den von **Königsberg** kommenden Zügen erfolgt demnach nicht mehr auf der Seite nach dem Empfangsgebäude zu, sondern auf der entgegengesetzten Seite. Der **Ueberweg** wird durch **Barrieren** gesichert und von einem **Beamten** bedient werden. Die jetzige **Fahrdordnung** wird unter diesen **schwererigen** **Verhältnissen**, welche sich jetzt fast täglich ändert, mit der größten **Umsicht** des **letzenden** **Beamten** durchgeführt. Abweichend von der bisherigen **Fahrdordnung**, fahren die von **Königsberg** ankommenden Züge während des **Umbaus** auf dem **dritten** **Gleise** ein und aus.

Von Nah und Fern.

* **Reichen** (Baden), 21. Juli. Heute Mittag ist der „Frl. B.“ zufolge **Her** **Mannd** **Gögg** nach langem **Leben** gestorben. **Gögg**, der ein **Alter** von 77 Jahren erreicht hat, studierte zu **Anfang** der **vierziger** **Jahre** in **Helberg**, wo er sich mit **Moritz**

Der Geisterbann.

Roman von Ferdinand Schiffhorn.

14) Nachdruck verboten.

„Nichtig,“ fiel die Dame lächelnd ein, „aber siehst Du, die beiden wurden, wie man zu sagen pflegt, von den Tauben zusammengetragen. Es kostete schon große Mühe und Vorlicht, bei der Herstellung der Brautausstattung hier und da etwas hinzuzuthun, ohne Fanny's Zartgefühl zu verletzen, die leiseste Andeutung auf anderweitige Nachhilfe trieb das Blut jedoch so ungesund in den Holzen Mädchenkopf, daß ich von jedem weiteren Versuche abstehen mußte.“

„Im, wenn dem so ist, bleibt uns allerdings nichts übrig, als das prächtige Paar mit unsern Wünschen zu begleiten, zu hoffen, daß Jugendmuth und fester Wille nicht zu Schanden werden,“ bemerkte Gerbard ernst.

„Ach ja, das wollen wir,“ stimmte Frau von Gessheim freudig ein. „Möchte ich doch gerade jetzt alle Menschen glücklich sehen, oder doch keinen unglücklich. Keinen, weißt Du, Lieber?“ fügte sie mit zärtlichem Aufblick hinzu. „Auch jenen Unseligen nicht, der so namenlos elend von uns ging.“

Gerbard drückte die zarte Frauenhand, welche in der feinnigen lag, innig an die Lippen.

„Daran erkenne ich das Herz meiner Zanda,“ sagte er dann. „Wäre es aber auch möglich, den Weg zu erforschen, welchen der Unglückliche einschlug, ganz Malten.“ fuhr er auf den tragenden Blick der Dame fort. „So kenne ich Rafaelo Biscontini so genau, um nicht zu wissen, daß es, so tief der Schicksalschlag bedarf, seinen manchen Varten immer zu brechen. Nein, auch da läßt sich vorläufig nichts thun, und darum, mein Lieb, laß uns jetzt auch ein wenig an uns denken. Man sagt, das Glück macht nicht zufrieden; bei mir trifft dies zu; denn siehst Du, ich habe noch immer nicht genug, und möchte gar zu gern endlich Tag und Stunde erfahren, die Dich mir ganz zu eigen giebt.“

Mit lieblichem Erröthen lehnte Zanda den feinen Kopf an des Geliebten Brust. „Deine Wünsche zu erfüllen, soll mir fortan süße Pflicht sein,“ sagte sie leise. „Ist es Dir jedoch angenehm, so warten wir,

bis unser Freund uns zum Altar geleiten darf. Ich möchte den schönsten Augenblick des Lebens nicht ohne den Begründer meines — unseres Glückes genießen.“

„So sei es,“ sprach Gerbard, den vorgeschlagenen Paft mit einem Kusse besiegelnd. „Hoffentlich findet Freund Arnold darin einen Grund mehr, sich zu spüren, und dann wollen wir ein Doppelfest der Gesehung von leiblichen und seelischen Leiden feiern.“

* * *

Die reizende Riviera von Nizza hatte sich zu Ehren ihrer zahlreichen, aus Nah und Fern herbeiströmten Bewunderer in den schönsten Frühlingsstaat geworfen. Während im nördlichen und mittleren Europa noch Schneestürme über das Land brausten, Flüsse und Seen, Berg und Thal in eisiger Erstarrung dem Ermachen vom langen Winter-schlaf entgegenharrten, dufteten auf diesem gesegneten Erdensiedel Milliarden zarter Blüten. Die Menschen, welche daheim noch vor wenigen Tagen fröstelnd am warmen Ofen um den brodelnden Theekessel gesessen, wandelten hier zwischen Orangen- und Zitronenhainen, oder blickten Eis schlürfend von den offenen Terrassen der Cafés und Willen bald auf das geschäftige Treiben der Menschen, bald auf den sonnenbestrahlten Spiegel des ewigen Meeres, an dessen Horizont der goldige Aether mit der goldigen Fluth zu purpurner Farbenpracht verschmolz.

Zu den Benediktenswerten, welche solche Frühlingsherlichkeit genossen, ohne den Fuß aus dem trauten Heim zu setzen, zählten auch Gerbard und Zanda nebst Arnold Walter, deren Namen schon seit dem Spätherbste in der Fremdenliste verzeichnet waren. Nach kurzer Hochzeitsreise hatte das neuermählte Paar den Reconvalteszenten an die Riviera geführt, deren mildes Klima nicht nur diesem, sondern auch dessen zarter Pflegerin ärztlich empfohlen worden war und thätiglich an beiden Wunder wirkte. Ein kaum sechsmonatlicher Aufenthalt in der milden stützenden Seeluft hatte den tränkenden Dichter in einen gesunden Mann verwandelt, in der rosig blühenden Frau aber, welche sich jeden Morgen auf einer der erwähnten Veranden an der Seite des Freiherren von Rothhof des herrlichen Ausblicks erfreute, war die blasse vergrämte Herrin der Villa Gessheim kaum zu erkennen.

Ja, selbst Gerbard war nicht mehr der ernste, oft wortfarge und verbitterte Mann, der er noch vor Jahresfrist gewesen, wenn auch der helle Blick seines Auges, das heitere, bisweilen sogar recht müßwillige Lächeln seines Mundes weniger dem Einflusse des milden Klimas als jenem der liebenswürdigen Dame an seiner Seite zugeschrieben werden mußte.

„Wahrhaftig, ich glaube, wir hätten für unsern poetischen Freund in der ganzen Welt kein günstigeres Plätzchen finden können, als gerade dieses,“ jagte er eines Tages zu Zanda, indem er die blauen Rauchwolken seiner Cigarre in die laue Frühlingsluft wirbeln ließ. „Dieser bunte Wechsel der Scenerie und Staffage im Gegenlage zu der unverändert gleichen, majestätischen Schönheit des Hintergrunds erweckt selbst in mir Gedanken und Bilder, welche mich bedauern lassen, meinen poetischen Schulaufgaben nicht mehr Fleiß zugewendet zu haben.“

Die Lippen der Dame traukelten sich bei diesen Worten zu einem schelmischen Lächeln.

„Wie schade,“ versetzte sie, ein Buch zuklappend, „erwarte ich doch mit jedem Tage, daß Du mich mit einer schwungvollen Hymne zu meinem Lobe überraschen würdest.“

Der Freiherre paffte mit schalkhafter Miene einige **Wolken** vor sich hin, ehe er erwiderte: „Deine Erwartung muß leider unerfüllt bleiben, es wäre gegen **allen** poetischen **Schick** und **Brauch**.“

„D, o, weshalb?“

„Weber Göthe noch Schiller besangen ihre Ehefrauen, und Bürger's dichterische Begeisterung galt nicht der Gattin, sondern seiner geliebten Molly.“

„Ach ja!“ seufzte Zanda, „da muß ich wohl noch dem Geschiede danken, daß meinem Eheherren die poetische Ader versagte; wie leicht könnte sich dessen Begeisterung auf die Gräfin Amanda concentriren, welche —“

Gerbard lachte belustigt auf. „Ei, sieh doch, man hat also Anlage zur Eifersucht?“

„Nicht nur Anlage, sondern auch volle Berechtigung,“ versetzte die Dame mit neckendem Ernste. „Der meinst Du, der Gattin scharfes Auge wäre der Eifer, ja, die lebhafteste Erregung entgangen, womit die schöne Frau Dich gestern Abend auf dem Corso in ein entloftes Gespräch verwickelte?“

„Um, ich sehe schon, daß ich ein andermal vorsichtiger sein muß, diesmal aber galten Eifer und

Erregung leider nicht mir, sondern dem Autor des Buches.“

„Unserm Freunde Arnold?“ wiederholte Zanda erstaunt.

„So ist es. Der interessante Denkerkopf hat es ihr, wie es scheint, angethan, sie wurde nicht müde, mich über dessen Leben und Verhältnisse zu befragen.“

„Und er?“

„Nun, er nimmt die Sache mit dem gewohnten philosophischen Gleichmuth und meinte — doch nein,“ unterbrach sich der Redner mit schalkhaftem Lächeln, „seine Aeußerung könnte Dich doch eitel machen.“

„D, wie häßlich, die Neugierde so zu reizen,“ schmollte Frau Zanda.

„Nun, so sei es denn gewagt; er meinte also, die schöne Gräfin habe viel zu wenig von einem Ideal jener deutschen Hausfrau, deren Waken ihn beglückte, an sich, um ihm gefährlich werden zu können.“

„Wie liebenswürdig!“

„Zu liebenswürdig sogar!“

„Al!“

„Ja, viel zu liebenswürdig,“ fuhr Gerbard, unbeirrt durch den grollenden Auswurf, fort. „Denn die Aeußerung läßt mich bezorgen, daß der Dichter-Philosoph in seinem nächsten Werke die beglückenden Reize einer Dame besingen wird, welche weder Molly noch Amanda heißt, sondern Zanda, und daß diese Dame dadurch zu Vergleichen angeregt wird, deren Endresultat nicht zu Gunsten des profaischen Eheherrn —“

„D, still, dergleichen mag ich auch nicht im Scherz hören,“ fiel jetzt Frau Zanda, den lofen Mund mit ihren Lippen verschließend, ein. „Uebri-gens macht mir unser Freund mit den immer häufiger werdenden Rückfällen in die alte Schwermuth wirklich erste Sorge, und wüßte ich, daß sich die schöne Gräfin als Heilkünstlerin bewährte, ich würde ihre Annäherung mit Freuden unterstützen.“

Gerbard schüttelte den Kopf. „Soviel ich weiß, haben diese Rückfälle nichts mit Sehnucht nach Frauenhuld zu schaffen, sondern kommen lediglich auf Rechnung unseres leichtsinnigen und schreibfaulen Künstlerpärchens,“ sagte er dann. „Das letzte Ergebnis meiner Nachforschungen, demzufolge die Beiden aus Rom spurlos verschwanden, berührte

Carrière, H. B. Dypenheim, Guido Wolf, Hermann Weder an den Reichsbestrebungen beteiligte. In der revolutionären Bewegung 1848 und 1849 spielte der junge Finanzprokurant eine hervorragende Rolle und übernahm unter der provisorischen Regierung das Finanzministerium. Nach dem Scheitern der Bewegung führte er zuerst ein unruhiges Leben und ließ sich dann in Genf nieder, wo er bei der Begründung der Friedens- und Freiheitsliga (1867) in erster Reihe tätig war und deren Organ „Die Vereinigten Staaten Europas“ leitete. Vor etwa fünfzehn Jahren kehrte er in seine Heimat München zurück, wo er seine früher erschienenen „Geschichte der badischen Erhebung“ von 1848 neu bearbeitete. Seine Bemühungen, den zu Kaschau „Handrechtlich“ Erhaltenen ein würdiges Denkmal zu errichten, schickten an dem Veto des Festungsgouvernements; der jenen Todten zugeordnete Stein jetzt zeigt das Denkmal des Verfassers des „Simplicissimus“, des Schulheifers Grimmeschoulen von München, auf den Götter gern den Ursprung seiner Familie zurückführte, den Menschen Marktplatz.

*** Knaben als Mörder.** Im ungarischen Orte S a b haben zwei Knaben, der 12jährige Stefan Szabol und der 13jährige Szabol einen Mord verübt. Sie wollten sich in den Besitz eines Kinderwagens setzen, mit dem der 22jährige Johann Rajos spielte. Sie nahmen dem Kleinen den Wagen weg, und als er zu weinen begann, schlugen sie ihm so heftig auf den Kopf, daß das Kind zu Boden stürzte. Darauf brachten sie ihm mehrere Messerstücke in den Hals und Unterleib und als der Knabe noch immer Lebenszeichen gab, erwürgten sie ihn. Die jugendlichen Mörder verbargen sodann den Leichnam in einem hohlen Baum, den sie mit Gras verstopften. Die beiden Knaben, welche die Schuld auf einander abzumäßen suchten, sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

*** Bei einem Ausflug auf dem Rad stürzte** der auf dem Zimenersee schwimmende Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Landschaftsmalers M o n t e n aus Rönigsberg vor einem abschüssigen Felsen in die Tiefe. Er starb bald darauf.

*** Ein komischer Vorfall** hat sich unlängst in der südtürkischen Stadt V a r e t t a ereignet. Im Theater wurde ein aufregendes Melodrama gegeben. Ein junger Schauspieler, der die Rolle des Erzherzogs spielte, gab sich die edelste Mühe, eine hervorragende Szene gut herauszubringen. Seinen Dialog mit anderen Schülern hatte er gerade beendet und gab nun das Stichwort für die Heroine. „Fort! Sie kommt! Ich höre ihren Schritt!“ rief der junge Künstler mit großem Pathos. In demselben Augenblicke ließ jemand, ob aus Versehen oder mit Absicht, konnte nicht festgestellt werden, hinter den Coulissen einen zanzibarischen Brand schweren eisernen Kasten gegen den Boden niederfallen. Der Gegenstand war ziemlich rund und rollte daher mit furchtbarem Gepolter von Stufe zu Stufe, bis er unten hinter einer spanischen Wand liegen blieb. Krach auf Krach folgte in so gleichmäßiger Reihenfolge, daß man wirklich glauben konnte, die Fußstapfen eines schrecklichen elendbeschriebenen Mesengeheuers zu vernennen. Das Publikum, welches sofort die dröhlige Seite der Situation erkannte, brach in schallendes Gelächter aus und rief stürmisch nach der sich so geräuschvoll anmeldenden Heroine. Der junge Schauspieler stand wie angepörrt und wußte nicht, ob er lachen oder sich ärgern sollte. Unglücklicherweise war die Dame, welche die Heldin vorstellte, sehr k o r p u l e n t. Als sie das entsetzliche Geräusch und das Lachen des Publikums vernahm, würgte sie sich entschlossen, vor die Rampe zu treten. Sie war außer sich vor Wuth und wollte darauf schwören, daß die Sache ein abge-

lartetes Spiel sei, um sie zu blamieren. Weder Verhörungen, noch Drohungen hatten Erfolg — die Signora blieb obstinat. Der Vorhang mußte fallen und die Zuschauer konnten nach Hause gehen. Natürlich verließ auch die lässlich bekleidete Heroine das Theater, um nicht wieder dazuhin zurückzukehren.

*** Amor im Wälschertor.** Vor dem Straßentor des Bezirks Vicarini in Neapel hat bei geschlossenen Thüren jüngst ein Ehe-Intermezzo seinen vorläufigen Abschluß gefunden, das komischer selbst nicht von einem Giovanni Voccacio erkunden worden wäre. Handelt es sich um eine 45jährige Ehegatte, ein junges, kollettes Fräulein von zwanzig Sommern und Er, ein niedlicher, schlanker, schwarzhaariger Jüngling, auf dessen Lippen der erste Flaum sichtbar zu sein beginnt. Seines fätschlich erglühenden Mannesalters sich bewußt, war der Gatte eifersüchtig; er quälte sich und das Weib mit Verführungen und Verwicklungen schwerster Art. Es verging kein Tag ohne einen wehwehlichen Auftritt, bis der armen Frau endlich die Geduld versagte. Nächstermorgen, während ihr Verberus der Ruhe pflog, schlich sie sich zum Vater und bekannte ihm unter Thränen und Schluchzen ihr Unglück und ihre Sehnsucht nach der Ruhe der Mädchenstube, wo sie die ersten goldenen Frühlingsträume geträumt. Der Vater nahm sie liebevoll auf; er grüßte dem Schwiegervater, den ihm die einzige Tochter so grauam behandelt, und in ihrem Namen und Auftrag erhob er bei dem zuständigen Richter die Klage auf Scheidung von Tisch und Bett und auf Zuerkennung des Lebensunterhaltes. Da er jedoch ein braver Mann, so wollte er alles gemessen wissen, was auf dies geliebte Kind einen Schatten werfen konnte. Er beauftragte es mit liebevoller Ausdauer und ach, die Tyrannin, die das kleine launige Wesen ertragen mußte, war fast oder nein, nicht laß, sondern weit lässiger als die des Mannes. Denn man höre und staune nicht, das Fräulein hatte d o c h e i n e n — A n d e r e n, und ihr Mann war thatächlich das, was er um keinen Preis der Welt sein wollte. Wie nun die Aussicht des Vaters täuschen? Der Gott der Liebe schärft Augen und Sinne und weckt das Mitgefühl der Menschen. Eine alte gute Wäscherin erbarmte sich des Liebesgramms der neidlichen Partie und schloß, gehen, allwöchentlich einmal trug sie mit ihrer rühmlichen Gestalt in einem mächtigen Wäschkorb, unter duftenden Blüten verborgen, den schwundenen Jüngling zu ihr. Am nächsten Tage holten ihn die freundlichen Helferinnen mit der Wochenwäsche wieder ab und trugen ihn auf die Wieche. Mehrere Monate währte bereits das Glück des Pärchens, ungeachtet blühte die heimliche Liebe fort — konnte es eine größere Lust geben? Auch diesmal trat jedoch das Schicksal zürend zwischen die seligen Menschen — in Form eines Kirchentones. Eines Tages, als die schwelgen Wäscherinnen mit der atembaren Bürde die Wohnung der Schönen verließen, glitt die eine von ihnen a f der ersten Stufe über den winzigen glatten Kirchstein aus, rief die andere im Fallen mit sich und polternd kletterte der Kopf die Stiege hinauf. Der Deckel löste sich, Fücher, Hemden und Höschen flogen nach allen Seiten, an Kopf und Händen blutend, lag am untersten Treppenaufgange ohnmächtig der glücklich unglückliche Liebesheld. Auf Verlangen des gekränkten Mannes erkannte der Richter auf Gebrauch unter besonders erschwerenden Umständen. Das letztere war hauptsächlich wahr. Das Liebespaar wird nach verbüßter Strafe auswandern; der Vater hat es zugegeben. Die Wiener „Neue Freie Presse“, in welcher wir das besorgfährliche Gerüchtchen finden, läßt nur eine Wäscherin als Postillon d'amour auftreten; das Blatt ist ferner unvorsichtig genug zu erzählen, daß diese Wäscherin den Surco-

Gatten ein- bezw. exportirt habe, indem sie den Wäschkorb nach dortiger Seite auf dem Kopfe getragen habe. Wäre es etwas heißer, so hätten wir es bei der Fassung der „N. Fr. Pr.“ bewenden lassen. Bei der gegenwärtigen heißen Witterung aber glauben wir mit Rücksicht auf das Körpergewicht eines ausgewachsenen Liebhabers, das doch mindestens 1 1/2 Centner beträgt, die Anzahl der Götinnen der Gelegenheit auf mindestens zwei erhöhen zu müssen.

*** Ein Stücklein vom schwäbischen Superlativ** weiß die „Augsb. Abg." zu berichten: Ein württembergischer Premier war nach Berlin kommandirt und ließ sich im Diktatorium einem preußischen, lateinischredenden Vizepräsidenten gegenüber zu dem schwäbischen Superlativ hinsetzen: „Aber hören Sie an, Herr Kamerad, das ist doch einmal launig verlogen.“ Der Preuze fuhr auf und schrie nach dem Genugthuung, der andere schwabte aber lächelnd gelunnd und sagte: „Ja, das ist Sie net füribel nehmen, wenn mir saget: „launig verlogen“, da ist des grad, wie wenn Sie saget: „falsch ungläublich.“

*** Massenvergiftungen durch den Genuß von rohem Fleisch** sind in Kalifornien vorgekommen. Es erkrankten plötzlich zehn Personen nach Genuß von rohem gedachten Rindfleisch unter Vergiftungserscheinungen, so daß die Kranken alsbald in das Hospital übergeführt werden mußten; mehrere befinden sich in Lebensgefahr. Sämtliche Erkrankte, welche verlebenden Familien angehören, entnahmen bei einem Metzger das betreffende Rindfleisch. Am Mittwoch Abend wurden wiederum mehrere Personen dem Hospital zugeführt. Einzelne befinden sich in der Behandlung einer Nerze. Ganze Familien liegen schwer erkrankt darnieder, da die d'chbenannte, unmittelbare Nachbarschaft ihren Fleischbedarf ausschließlich bei jenem Metzger deckte. Die Familien, welche das Fleisch in gefrohenem Zustande genossen, sind nur leicht erkrankt. Die Behörde bejahnagte das übrige Fleisch.

*** Das Räuberwesen** im russisch polnischen Industriebezirk hat während der letzten Wochen einen großen Umfang angenommen. Ein wahres Räuberneß ist der Ort Jawitzke. Vor einigen Tagen fuhr der Director Stelant der Fabrik Poremba, der eine zur Auszahlung der Arbeiter bestimmte Geldsumme bei sich führte, durch einen Wald, als eine Anzahl Banditen aus dem Dickicht erte und auf den Wagen des Herrn Stelant sprang. Mehrere Revolver schüsse des Stelant erwiderten die Räuber mit Flintenschüssen. Herr Stelant, welcher mehrere Verletzungen am Kopfe erlitt, gelang es, zu entkommen. An demselben Tage wurde der Viehhändler Wankler, der beim Abendbrot in seiner Wohnung saß, durch einen Schuß durch das Fenster getödtet. Es handelt sich hier um einen Raubact eines Raubgeistes, auf dessen Spur die Polizei durch W. gelenkt worden war. Ferner veranstellte eine Räuberbande einen Ueberfall auf den Kanonikus Grobowski. Sämtliche Hunde des Barons wurden nachs vergrüht. Die Räuber nahmen die Schelben ein ger Fenster aus dem Rahmen und wollten gerade in das Haus steigen, als plötzlich die elektrischen Sicherheitsvorrichtungen an den Fenstern in Thätigkeit traten und den Räuber und sein Dienstpersonal wechten, worauf das Gefind. berückwacht wurde. Der kürzlich von Genarmen auf der Flucht ergriffene, allgemein gefürchtete Führer dieser Räuberbande Malarski w. l. e mehrere Tage vor seinem Tode im Gefängnis zu Jawitzke, wo er mit verschiedenen Personen Willard spielte. Die Sicherheitszustände an der Dreifaltigkeit leiden natürlich ungemein durch das im russischen Grenzgebiet herrschende Räuberwesen. Die verfolgten Bedrücker überschreiten die russische Grenze und vollführen Diebstähle und Mordthaten auch in den Nachbarstaaten.

Vermischtes.

— Feingehicht. In einer Dittschalt des Kantons St. Gallen saß kürzlich eine Gesellschaft trüblich besonnen und unterließ sich mit sogenannten „Zur-gauer Witz“. Ein anwesender Thurgauer, auf dessen Kosten die Unterhaltung gepflegt wurde, machte gute Miene zum bösen Spiel. Als der Gegenüber erköpft war, meldete er sich zum Worte: „Ihr wisset aber den neuesten Thurgauer Witz doch noch nicht!“ — „Her damit,“ ist's von allen Seiten. — „Also: Worin stimmen denn die Thurgauer mit den Schwiegermüttern überein?“ — „Nemond weiß eine Antwort.“ — „Sie stimmen darin überein, daß je der Ehel meint, er müsse schlechte Witz über sie machen!“ — Und siehe da, es gab viele verblüffte Gesichter.

— Bescheidene Anfrage. Herr: „Ich fragte Sie also hiermit, wollen Sie meine Frau werden?“ — Dame: „Ja.“ — Herr: „Sehr schön; vorläufig besten Dank. Ich frage jetzt nur noch bei zwei oder drei anderen Damen an und dann werde ich mich definitiv entscheiden.“

— Eine Schläue. A.: „Wie läßt sich Dein Frau mit dem Essen an?“ — Junger Mann: „Ich weiß noch nicht, bisher hat sie immer nur kalten Aufschnitt gegessen.“

— Scherzfrage. „Welcher Unterschied besteht zwischen einem Photographen und einem Genet?“ — Der Genet hängt die Person erst auf und nimmt sie dann ab; der Photograph nimmt sie erst ab und hängt sie dann auf.“

— Das Arbeitszimmer. Ein Ehepaar hat auf der Wohnungsjude ein Logis getunden, das ungetrid stimmt. Der Mann: „Ganz gut — aber worin lege ich mein Arbeitszimmer?“ — Die Frau: „Woju brauchst Du ein Arbeitszimmer — Du rauchst ja nicht.“

— Von ihrem Standpunkt. Köchin (im Gartenlokal zu ihrem Kononler): „Schau nur, wie schokol so eine Einjährigekononler ist — er bezahlet!“

Zurückgesetzte Stoffe im Ausverkauf.

- 7 Meter Washstoff, waschacht zum ganzen Kleid für Mk. 1.95 Pfg.
- 6 Meter soliden Stoff, zum ganzen Kleid für Mk. 2.40 Pfg.
- 6 Meter Sommer-Nouveauté, doppeltbreit zum ganzen Kleid für Mk. 3.00 Pfg.
- 6 Meter Alpaka, doppeltbreit, zum ganzen Kleid für Mk. 4.50 Pfg.
- 7 Meter Mousseline laine, garantirt reine Wolle, zum ganzen Kleid für Mk. 4.55 Pf. Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Woll- u. Washstoffen zu extra reduzierten Preisen versenden in einzelnen Metern franco ins Haus. Muster auf Verlangen franco. Modbilder gratis. Versandthaus: OETTINGER & Co., Frankfurt a. M. Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: Buckin zum ganzen Anzug M. 4.05 Pfg. Chevriot zum ganzen Anzug M. 5.85 Pfg.

ihn um so peinlicher, als er sich für das Geschick der beiden verantwortlich hält; es scheint nämlich, daß auch dieser Hergensbund nicht ohne sein Zutun zu Stande kam, obgleich mit der eigentlichen Zusammenhang unbekannt ist.

„Ich ahne ihn,“ bemerkte die Dame, der Geständnisse ihrer jungen Freundin gedenkend. „Das aber macht mich um so besorgter; denn wahrlich, er handelte nicht wie ein schwacher Sterblicher, sondern wie ein Engel.“

„Oder wie ein echter und rechter Weltweiser,“ ergänzte Gerbard. „Doch da kommt die Morgenpost,“ unterbrach er sich, dem Postboten entgegenkommend, welcher mit Zeitungen und Briefschaften in der Hand die wenigen Stufen zu der Veranda emporstieg.

„Ja, wie gerufen, ein Brief von Hans,“ sagte der Empfänger, ein dickes Schreiben aus dem Packet hervorholend, dessen an den Freiherrn von Rothhof gerichtete Adresse echt künstlerische Phroglyphenzüge aufwies.

Rasch wurde das Schreiben erbrochen, doch es zeigte sich der gewichtigste Theil des Inhalts nochmals versiegelt und an Arnold adressirt, wogegen die an Gerbard und Janda gerichteten Zeilen nur eine Art Einleitung bildeten.

„Alle Wetter, will doch gleich in das Fremdenhaus; der Schelm von Walter ist im Stande, uns wie eine Bombe ins Haus zu fallen,“ meinte Gerbard, nach flüchtiger Durchsicht der kurzen Briefe sich mit Hut und Stock rüstend. „Doch halt, wie wird Arnold die Sache aufnehmen? Beide Briefe sind so orafelhaft abgefaßt, daß man nicht klug daraus wird.“

Janda sann einige Augenblicke nach. „Ich denke, die schlimmste Gewissheit ist besser, als nebelhaft düstere Befürchtungen,“ sagte sie dann.

Gerbard nickte zustimmend und verließ eiligen Schrittes das Haus, während Janda die Wendeltreppe erstieg, welche die Veranda mit dem darüber liegenden Balkon verband.

Arnold saß an einem Tisch, auf dem Notizbuch und Bleifeder lagen. Der Geist des Dichters schien jedoch nicht im lichten Traumreich der Phantasie zu weilen. Den Kopf auf die Hand gestützt, blickte er schwermüthig in die Ferne, als suche er dort die Antwort auf eine jener Fragen, welche die bekümmerte Menschenseele im Gefühl ihrer eigenen Rathlosigkeit an die Schicksalsmächte richtet.

Die kluge Dame verstand den Blick und entfernte sich eben so geräuschlos, wie sie gekommen, nachdem sie die Antwort des Schicksals mit einem Lächeln vor den Sinnenden hingelegt.

„Von ihm selbst?“ murmelte dieser überaus, dann öffnete er das Schreiben so hastig, daß mit der Umhüllung auch ein beträchtlicher Theil des Inhalts zu Schaden kam, und ebenso hastig flog ein Blick über die ihm vertrauten krasen Züge.

Dennoch vermochte er nicht ohne Unterbrechung fortzulesen, entsanken die Blätter wiederholt seiner Hand, während sich ein schmerzliches „Gans, mein armer Hans!“ über seine Lippen drängte.

Der Inhalt zerfiel in ein weit zurückdatirtes Schreiben aus Rom, das noch in die Zeit fiel, da Arnold an das Krankenlager gefesselt war, und in zusammenhanglosen Berichten der damaligen Stimmung des Schreibers Ausdruck verlieh.

„Es ist unmöglich, ich habe keinerlei Talent zum Lügen,“ hieß es in dem Eingangsschreiben. „Gerhard verlangt in jedem seiner Briefe „Geistes für den Kranken“; bis jetzt erfüllte ich den vernünftigen Wunsch unseres braven Freundes auch nach Kräften, nun aber geht es nicht mehr. Der Teufel schreibe weiter, wenn einem Jammer, Groll und Verdruß am Herzen nagen! Ja, alter Freund, Du hastest Recht mit Deiner Schwarzseherei. Dame Fortuna läßt nicht mit sich spaßen, sie hat dem Uebermüthigen den Rücken gewandt, und nun mag sich der dumme Junge allein behelfen. Gerade deshalb mag ich jedoch der liebgewordenen Gewohnheit, Dir Freud und Leid mitzutheilen, nicht entsagen, und so mögen denn die nachfolgenden geschriebenen Stofseußer im Pulke ruhen, bis sie, ohne Schaden zu thun, in Deine Hände gelangen dürfen.“

„Eben warf ich einen edlen Kunstmäden, recte Bildermädel, zur Thür hinaus — moralisch selbstverständlich. Der Mensch muß mir die erschreckliche Leere in meiner Börse an der Nasenspitze angesehen haben. Schnüffelte an meinen Bildern herum, als wollte er deren Kunstwerth nach dem daran ver-schwendeten Delquantum abschätzen, und bot schließlich für meine unsterblichen Meisterwerke einen Preis, daß sich meine Hand krampfhaft im Sack ballte.“

Vergleichen passirte mir allerdings auch ehedem, doch scheerte ich mich nicht darum. Mit Mephisto sang ich: Geld und Gut ist nur Chimäre! Und war mein Vermöther mit solch praktischer Auffassung der sozialen Frage nicht einverstanden, so behud ich den nächsten Platz-Dienet mit Staffelei und Hand-sack, um mein müdes Haupt unter einem menschenfreundlicheren Dache zur Ruhe zu legen. Für Speise und Trank aber sorgten Kollegen oder einer jener Kunstfreunde, welche für Schmierereien in prächtigen Goldrahmen und deren Erzeuger schwärmen. Doch jetzt, Donner und Doria! Jetzt, wo es gilt, die Würde als Familienhaupt zu wahren, wo wir unserer zwar bescheidenen, aber im Vergleich mit meinen Junggesellen-Mansarden höchst luxuriösen mit dem Reste meines „eisernen Vorrathes“ ausge-schütteten Wohnung festhalten wie die Schnecke in ihrem Gehäuse, jetzt, wo zwei junge, Gott sei Dank recht leistungsfähige Verdauungsorgane mindestens dreimal täglich anständige Beschäftigung heischen,

jetzt wird mir der Werth des Geldes entsetzlich klar, tritt bei dem Gedanken an die Summe, welche zur Erhaltung einer soliden Ehevirtschaft nöthig ist, kalter Angstschweiß auf meine Stirn. Und da giebt es noch Leute, welche allen Ernstes darüber jamnern, daß die Kunst heutzutage nach Brot gehe. Ueber die Einfaltspinnel! Sollen wir Künstler vielleicht den Magen wie Vogel Strauß mit Klefsteinen füllen?“

„Es ist, als hätte ich Blei in den Gliedern und Häckerling im Kopfe. Da verdröble ich Tage, Wochen mit Entwürfen, die schließlich ins Feuer wandern, und doch muß etwas geschehen, um dem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen, und zwar bald; denn trügen mich nicht alle Anzeichen, so steht ein Familienereigniß in Aussicht, das mich unter allen Umständen zum glücklichsten Bewohner dieser Erde machen würde, was mich aber, wie es nicht anders, zur elendesten Kreatur der Schöpfung erniedrigt! O Arnold, Freund! Ich hoffe — nein, ich fürchte, daß ich Vater werde! Begreifst Du das? Der stolze Hans, der mit seinem Binzel die Welt verblüffen wollte, ein erbärmlicher Wicht, der sich fürchtet, Vater zu werden, weil er für sein Kind auch nicht einmal so viel zu thun vermag, wie der dümmste Sperling für seine pipierenden Jungen zu Wege bringt! O, weg mit dem Gedanken, er könnte zur Tollheit führen.“

„Ich fühle mich todtnüde. Statt zu arbeiten, sah ich den ganzen Tag zum Fenster hinaus in der Erwartung, daß mir der blaue Himmel irgend eine neue gute Idee zu einem Bilde senden werde. Es kam aber keine, der gnadenreiche römische Himmel beschenkte mich nur mit einem tüchtigen Kopfschmerz; so sitze ich denn jetzt an offenen Fenster und ver-suche die Zeit mit Schreiben totzuschlagen.“

Es ist ein Sonntagabend. Gepuhte, fröhliche Menschen ziehen lachend und scherzend durch die Straße hinaus in die Campagne.

Wo ist doch die Zeit, da noch der Fröhlichkeit unter diesen Fröhlichen war? Jetzt ist es soweit gekommen, daß ich es gar nicht mehr wage, mein armes Weibchen unter heitere Menschen zu führen. So oft ich es versuche, verdoppelt sich der Druck, der meine Brust belafet, war es mir, als müßte ich aufschreien vor Wuth und Schmerz.

Selbstames Volk, diese Wälschen. Wie viele der lustigen Gesellen, die da lachenden Wuthes in die freie Gotteswelt wandern, sind nicht besser, vielleicht noch schlimmer daran, als ich; es sind Kinder, die Lachen und Weinen in einem Sack haben. Oder bin ich wirklich unter den Seligen der einzige Verdammte?

Witten in der Straße spielen zwei barfüßige Jungen. Hemde und Hosen zeigen mehr Löcher als Stoff, aber ihre Gesichter strahlen vor Lust. Mit

gegenüber wohnt ein hoher geistlicher Würdenträger im eigenen Palazzo. Der Mann muß den Sieben-zigern naheheben. Das weiße, mit dem violetten Rappchen bedeckte Haar umrahmt ein blaßes, runzeliges Greisenantlitz, aber die Augen sind voll Geist, die welfen Lippen umspielt stets ein mildes Lächeln, und die klugen, feurigen Augen blicken noch so hell in die Welt, als hätte sie der Erde Jammer noch nie getrübt. „Im, der alte Herr hat zu leben, doch die Gassenjungen da unten? Ei nun, sie denken nur an das Heute, die beneidenswerthen Glücklichen!“

Horch! Da klingt Fannchens helle Silberstimme durch die offenen Fenster herüber — ah, wie her-z erquickend das heitere Liedchen klingt! Und doch, wie lange noch, und auch der Frohsinn meines armen Sonnenstrahls wird unter Thränen versiegen! Nur ihr felsenfestes Vertrauen auf mich, auf meine Thakraft, mein Talent ist es ja, was ihren Muth aufrecht erhält. Ja, sie, sie glaubt an mich; noch heute morgen versuchte sie mit ihrer lieben Hand die finstern Wolken von meiner Stirn zu scheuchen. „Was quälst Du Dich so ab, Du Lieber!“ meinte sie. „Noch haben wir keine Noth gelitten und werden es auch nicht, sei also getrost und vertraue Deinem Stern.“

Meinem Stern vertrauen, wie schön wäre es, fürchtete ich nicht, daß dieser Stern nur ein trügerischer Komet ist, oder ein Meteor, das am Himmel glänzt, um nach wenigen Sekunden im grenzenlosen Raum zu verpuffen. Könnte ich sonst unthätig in den Tag hinein leben, wie ich es thue, obgleich ich weiß, mit welchen Mitteln mein bedenmtüthiges Weibchen bis jetzt die Noth fern hielt? Seit dem letzten Finsternis trägt Fanny keinerlei Schmuck mehr; der große Künstler Hans Malten lebt von der letzten Habe seiner Frau!

Nebr noch. Gestern, als ich sie bei einer Häkelarbeit traf und fragte, was daraus werden solle, meinte sie, es sei eine Musterprobe, aber sie wurde roth bei diesen Worten, und die Musterprobe gab einem Kinderhäubchen so ähnlich wie ein Ei dem andern. Das herrliche Fräulein verschließt des Weibes süßes Geheimniß sammt der neuen Sorge in sich, um die Muthlosigkeit des Gatten nicht zu steigern — o Arnold, das ist mehr, als Dein armer Hans zu tragen vermag!“

„Ich las soeben, was ich gestern niedergeschrieben, und denke mir Deine finstere Miene, wenn Du diese Zeilen zu Gesichte kommen. Zürne nicht, alter Freund! In materieller Beziehung weiß ich mich ja, so lange Du athmest, geborgen, und wäre ich unverschuldet in die Klemme gerathen, ich hätte mich wahrlich nicht lange bejonnen, Deine Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)